

auf das Brüten der Stockente in alten Krähen-, Elstern-, Raubvögel- und Eichelhähernestern zu finden sind, halte ich diese Beobachtung für wertvoll genug, um sie dem weiteren Kreis unserer Beobachter mitzuteilen, da es für unser Beobachtungsgebiet der erste Fall ist, in dem die hier ziemlich häufige Stockente ihre Eier in einen vorjährigen Mäusebussardhorst legte und ausbrütete. Meine Beobachtungen richteten sich darauf, in erster Linie festzustellen, wie die jungen ausgeschlüpften Entenküken von dem hohen Baum auf die Erde herunter kommen. Leider konnte ich mein Ziel nicht erreichen. Am ersten Pfingstfeiertag bestieg ich in den frühen Morgenstunden den Horstbaum. Mit großer Freude stellte ich fest, daß die Eier schon stark angepickt waren und man hörte aus ihnen ein munteres Piepen der Jungen. Da ich die Ausgangszeit nicht wußte, war ich zum Fotografieren nicht vorbereitet. Ich machte mich sofort auf den Weg, meine Kamera zu holen. Die Stelle, wo ich den Apparat anbringen wollte, war schon ausgesucht. Ich wollte von etwa 50 Meter Entfernung den Apparat elektrisch auslösen. Als ich mit meiner Fotoausrüstung zurückkam, war die Sonne schon bedeutend höher gerückt und die Feiertagsausflügler bevölkerten den ganzen Wald. In der Nähe des Horstbaumes war reger Betrieb. Ich wartete einige Stunden und mußte, da ich die Brut nicht verraten wollte, unverrichteter Dinge heimziehen. Als ich gegen Abend wieder dorthin kam, war es in dieser Gegend ziemlich ruhig geworden. Vorsichtig bestieg ich den Baum und wollte den Fotoapparat anbringen, aber ich mußte feststellen, daß das ♀ sich mit seiner Brut schon davon gemacht hatte. Ich fand im Nest die leeren Eierschalen, die vollständig in die Nestmulde hineingetrampelt waren. Diese war unförmig und breit geworden. Betrübte stieg ich wieder ab und untersuchte aufs genaueste den Boden. Hätte eines der Jungen gewagt, das Nest mit einem kühnen Sprunge zu verlassen, so wäre es bei der Höhe von etwa 12 Meter auf dem Boden tot liegen geblieben. Ich konnte aber keines von ihnen finden und ich nehme stark an, daß die Ente ihre Jungen mit dem Schnabel davongetragen hat. Es hat sich auch bei meinen brutbiologischen Beobachtungen bestätigt, daß nur das ♀ die Eier bebrütet und bei den Brutpausen diese mit Daunen bedeckt. Philipp Meyer.

### Rastende Kraniche im Maintal.

Kraniche während ihres Zuges durch das Maintal zu sehen, ist nichts seltenes. An ihrem keilförmigen Flugbild, — das wir bekanntlich auch bei ziehenden Enten, Gänsen und Regenpfeifern beobachten, — sowie an ihren tropetenartigen lauten Rufen erkennt man sie ohne Schwierigkeit. Viel seltener dagegen ist es, einen rastenden Kranichzug im Maintal zu beobachten, denn die Ernährungsbiotope dieser in Deutschland immer seltener werdenden Großvögel sind im Maintal nicht häufig anzutreffen. Umsogroßer war daher meine Freude, als ich in den frühen Morgenstunden des 9. Oktober 1938 mit unserem Mitarbeiter E. Schick und dessen Familie zwischen Wallerstätten und Gernsheim (Hessisches Ried) 25 futtersuchende Kraniche sah. Durch einen Wassergraben gelang es uns, auf etwa 50–70 m an die Tiere heranzukommen. Ein am Ende des Grabens aufgebauter Kartoffelkrauthaufen gab uns Deckung. Von hier aus konnte man deutlich alte und junge Tiere von einander unterscheiden. In allen Fällen waren die Eltern noch mit ihren Jungen zusammen. Auch wenn sich die Schar bei der Futtersuche zerstreute, blieben die einzelnen Familien zusammen. Einige Junge zeigten die rotbraune Färbung an Kopf und Hals nur wenig, andere aufpaßen, während die anderen auf der Futtersuche waren. Das Zusammengehörigkeitsgefühl ist bei dem Kranich stark ausgeprägt, denn sobald ein Teil der Vögel mit langsamen, aber wuchtigen und tief ausholenden Flügelstrichen den Platz verließ, um einen anderen Futter- und Rastplatz zu suchen, folgten nach kurzer Zeit auch die anderen.

Die Landschaft, in der die Kraniche rasteten, hatte ausgesprochenen Moorcharakter, der Boden war schwarz und zwischendurch nahmen tiefe Gräben das Wasser aus den Feldern und Wiesen auf. Seb. Pfeifer.

### Interessante Beobachtungen im Reichsarbeitsdienst.

Daß man auch im Reichsarbeitsdienst draußen in der Natur manch interessante Beobachtung machen kann, zeigt der Bericht eines Arbeitsmannes, Wolfgang Kost aus Schw. Hall, den ich in früheren Jahren als Schüler bereits für unsere Sache interessieren konnte. Er schreibt mir nach Beendigung der Erntehilfe: „Im Reichsarbeitsdienst habe ich manches nebenher zu beobachten versucht, obwohl es ungeheuer schwierig war. So habe ich noch um den 20. August ein Rotrückiges Würgerpaar damit beschäftigt gesehen, ein Nest zu bauen, habe sogar das fast fertige Nest gefunden; ebenso eine aufgespießte Feldmaus. Die beiden Würger waren sehr erbost und hörten nicht auf zu warnen. Das ist doch sehr spät und ich würde es nicht glauben, wenn ich es nicht selbst gesehen hätte. Am gleichen Tage machte ich noch eine andere nette Beobachtung: Im Wald hörte ich einen sich in gleichmäßigen Abständen wiederholenden schrillen Ton. Ich schlich mich vorsichtig an; da flog eben ein Vogel vom Waldrand weg über den Acker in schnellem Flug, kurvte stark und kehrte an denselben Platz zurück. Ich war im ersten Augenblick der Meinung, einen Sperber vor mir zu haben, doch als der Vogel wieder zurückkam, erschien mir die Sache sonderbar und vollends, weil das Ziefen wieder anfang. Vorsichtig kroch ich durch das Randgebüsch. Da sah ich oben in der Eiche einen großen Vogel, der unaufhörlich den Schnabel aufriß und piepste. Ich erkannte einen jungen, aber wie ich ja selbst festgestellt hatte, vollflügigen Kuckuck; dauernd wedelte der faule Kerl mit den Flügeln und piepste jämmerlich. Ich frug mich eben, wer wohl die Pflegemutter sein könne, als ein winziges Vögelchen herbeiflog, sich an der Brust des jungen Kuckucks festklammerte und ihm etwas in den Schnabel stopfte. Der Kuckuck zitterte so aufgeregt mit den Flügeln und stieß so heißhungrige Töne hervor, daß ich mich nicht gewundert hätte, wenn er das kleine Ding verschlungen hätte. Es handelte sich um einen Weidenlaubsänger, der unaufhörlich die Bäume absuchte, um dem Riesen den Rachen zu stopfen. Sonderbar, daß die kleine Pflegemutter nicht gemerkt hat, daß solch ein Riesentier kein Junges von ihr ist; auch wunderte ich mich, daß sie den Kuckuck noch fütterte, wo dieser doch schon so tadellos fliegen konnte.“ — So weit unser naturliebender Arbeitsmann. Der Versuch eines Rotrückigen Würgerpaares noch Mitte August ein Nest zu bauen, dürfte wohl eine ganz große Seltenheit sein, da diese Tiere sich doch in Süddeutschland meist schon Anfang August von ihren Brutplätzen entfernen und bereits Ende August, Anfang September, auf die weite Wanderung nach dem tropischen und südlichsten Afrika begeben. W. Müller-Schnee.

### Ein Wespenbussard-Gelege im Fechenheimer Wald durch Menschenhand vernichtet?

Am 28. 6. 1939 fand ich im Fechenheimer Wald auf einer alten Eiche ein Wespenbussardhorst mit einem Gelege aus 2 Eier. Der Horstrand war, wie bei diesem Vogel üblich, mit frischem Birkengrün und Eichenblättern geschmückt. Das Gelege lag in einer leichten Mulde in der Mitte des Horstes. Als ich am 5. 7. wieder zum Horstbaum kam, waren die grünen Schmuckzweige, wie ich schon von unten sehen konnte, vertrocknet. Mit einer schlechten Vorahnung kletterte ich zum Horst. Meine Ahnung hatte mich nicht betrogen. In der Nestmulde lag nur noch 1 Ei. An der Spitze Seite war die Schale angebrochen und im Inneren wimmelte es von Maden.